

WIENschräg

NS-Geschichte. Was tun mit Salzburger Ehrenbürgern, nach denen stolz Straßen benannt sind und deren braune Flecken längst bekannt sind? Die Kulturhauptstadt ist weiterhin ratlos ...

TEXT Walter Posch
FOTO Ruth Walz



Salzburger Nockerln

Mit der nicht übertrieben kurzen Reaktionszeit von einem drei viertel Jahrhundert hat der Mahlstrom der Geschichte auch Salzburg erfasst und so wie in anderen europäischen Städten einen Prozess in Gang gesetzt, der gerne mit dem Begriff „Vergangenheitsbewältigung“ beschrieben wird, gleichwohl niemand so genau weiß, was da eigentlich bewältigt wird. Am besten endlich einmal aufhören!

Umso mehr verdient der Beschluss des Gemeinderates der Stadt Salzburg Anerkennung, die NS-Geschichte der Stadt unter Einbeziehung zahlreicher Wissenschaftler*innen und Expert*innen aufzuarbeiten und Entscheidungsgrundlagen für entschlossenes Handeln dort zu liefern, wo die finstere Vergangenheit am sichtbarsten den öffentlichen Raum beherrscht, in der Benennung von Straßen und Plätzen nach nationalsozialistischen Würdenträger*innen. Immerhin acht dieser Personen hatte die Stadt Salzburg nach 1945 mit der Ehrenbürgerschaft ausgezeichnet, und fast alle der Straßenbenennungen zwischen 1957 und 1991 fasste der Salzburger Gemeinderat einstimmig!

Ein zu diesem Zweck eingesetzter Fachbeirat von honorigen Expert*innen mit ausgewiesener historischer, archivarischer und publizistischer Kompetenz identifizierte schließlich 66 „belastete“ Straßennamen, klassifizierte seine Träger nach drei Kategorien und empfahl, den Namenspatronen die Ehre mittels einer erklärenden Zusatztafel oder gar mit einer Umbenennung der Straße zu entziehen.

Mit jenen Empfehlungen ausgestattet, entscheidet der Salzburger Gemeinderat

nunmehr, wem der 13 schwer belasteten Ehrenmänner die „Ehre“ einer Straßenumbenennung zuteil werden soll, eine heikle Angelegenheit, befinden sich unter den gravierend Verstrickten illustre Namen wie der des Heimatdichters Waggener, des Mozarteum-Professors Sauer, Hitlers Lieblingsbildhauer Thorak, der von den Salzburgern übrigens schon 1950 mit einer Ausstellung im Rahmen der Salzburger Festspiele rehabilitiert wurde, und vor allem jener des weltberühmten Dirigenten Herbert von Karajan, allesamt Kulturschaffende mit Ausnahme des Konstrukteurs Ferdinand Porsche, den die Ehrabekennung posthum vermutlich weniger schmerzen würde, fahren doch seine Gefährte höchst erfolg- und prestigereich rund um die Welt. Obwohl diese delikate Angelegenheit die Salzburger Lokalpolitiker*innen schwer forderte, tat es deren Selbstbewusstsein keinen Abbruch, zumal die Sitzung des Gemeinderates auch im Internet übertragen und somit der ganze Orbit Zeuge welthistorischer Lösungsansätze wurde.

Beachtung fand dabei vor allem der Plan, die Straßennamen nicht umzubenennen, dafür aber die monumentalen Statuen des Bildhauers Thorak, unter anderen Paracelsus, aus dem Kurgarten denkmalstürmend zu entfernen.

IT-affine Nerds hingegen ließen mit dem Vorschlag aufhorchen, neben analogen Zusatztafeln zeitgeistig solche mit QR-Code zu installieren, um die Namenspatrone moralisch zu punzieren.

Wiederum andere bemühten das Argument, dass sich gar nichts ändern solle, weil mit einer Umbenennung der Straßen quasi die Geschichte ausgelöscht würde. Und es sollten doch die Opfer sinnfölig ihren Tätern verzeihen können.

So gesehen ist es ex post ein Glücksfall, dass niemand in der Nazizeit auf die Idee gekommen ist, den Elisabethkai zur Erinnerung an Himmlers Salzburgbesuch im Jahre 1938 in Heinrich-Himmler-Gedächtnispromenade umzubenennen. Die Vergangenheitsbewältigung wäre schier unmöglich gewesen.

Kulturhauptstadt Salzburg, ob nun mit oder ohne Zusatztafel, der vergangenheitsbewältigte Herbert von Karajan hätte jedenfalls das Dirigt des diesjährigen Don Giovanni der Salzburger Festspiele nicht angenommen, dessen Regisseur die Interpretation unverständlicher Szenen gar der Obsorge des Unterbewusstseins des Publikums anvertraute und der Festspielpräsidentin selbstgeföllige Tränen der Rührung entlockte, weil zahlreiche Salzburger Frauen als Statistinnen teilgenommen hatten.

Vergangenheit hin, Bewältigung her, da sei das Salzburger Premierenum Publikum davor, das selbstzufrieden einer Inszenierung frenetisch applaudierte, bei der ein Auto vom Himmel fiel. Es war freilich kein Porsche! Das hätte sich der Porsche-Enthusiast Karajan verboten, ob mit oder ohne Zusatztafel.